

Marknerth, Herbert

Article — Digitized Version

Zur Debatte steht: Der Europäische Sozialfonds in Vorbereitung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Marknerth, Herbert (1959) : Zur Debatte steht: Der Europäische Sozialfonds in Vorbereitung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 39, Iss. 11, pp. 612-613

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132880>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

deren NE-Metallen, vor allem bei Wolfram und Molybdän, sowie bei Rasierklingen-Bandstahl, bei Korkscheiben, bei Perlmuttschalen und Boraten. Die gleichen Wünsche haben die EBM-Industrien in den Partnerländern. Gleiche Auffassungen bestehen auch auf den Gebieten der Niedrigpreiseinfuhren und der Staatshandelsländer.

EWG muß Ausgangspunkt sein

Im ganzen sei festgestellt, daß in der EBM-Industrie die Bildung des Gemeinsamen Marktes begrüßt wird. Die EWG darf aber kein Ende bedeuten, sondern muß Ausgangspunkt für eine Assoziation im weiteren europäischen Raum werden. So gesehen, kann das Zweite EWG-Memorandum ein

Schritt auf dem Wege zur Einigung sein. Es ist bei aller Würdigung der weltweiten Zusammenhänge zu hoffen, daß zunächst eine Lösung für Europa gefunden wird. Jeder Versuch, diese Etappe zu überspringen, würde die Schwierigkeiten des wirtschaftlichen Zusammenführens der verschiedenen Staatengruppen vergrößern. (B.P.)

Zur Debatte steht: Der Europäische Sozialfonds in Vorbereitung

Die Bundesregierung hat vor kurzem dem Deutschen Bundestag den Entwurf einer Verordnung über den Europäischen Sozialfonds zugeleitet. Es handelt sich bei dieser Vorlage um den Vorschlag der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft an den Rat der EWG. Dieser wird sich mit der Materie nach Abschluß der eingeleiteten Konsultation des Wirtschafts- und Sozialausschusses der EWG und des Europäischen Parlamentes befassen. Dieses Anhörungsverfahren soll bis Ende 1959 abgeschlossen sein.

Anwendungsbereich

Der Europäische Sozialfonds erstattet 50 % der von den Mitgliedstaaten oder Körperschaften des Öffentlichen Rechts der Mitgliedsländer für die Berufsumschulung arbeitsloser Arbeitskräfte, für deren Umsiedlung sowie für die Beibehaltung des gleichen Lohnstandes der von einer Umsiedlung betroffenen Arbeitnehmer ausgegebenen Mittel. Außerdem kann der Sozialfonds die Verwirklichung einer gemeinsamen Politik der Berufsausbildung fördern. Die Verordnung enthält Begriffsbestimmungen für die Anwendungsfälle:

Danach sind arbeitslose Arbeitskräfte alle, die bei einem Arbeitsamt als Arbeitssuchende gemeldet sind, soweit sie mindestens 18 Jahre alt und weder selbständig noch unselbständig tätig sind.

Als Berufsausbildung erkennt die Verordnung die Umstellung eines Betriebes oder einer Betriebsabteilung an, wenn eine wesentliche Tätigkeitsveränderung der Arbeitnehmer erforderlich wird.

Als Berufsumschulung im Sinne der Verordnung gilt jede Ausbildung nach einem vorher festgelegten Lehrplan, der Umfang und Dauer der Ausbildung bestimmt und darauf abzielt, den Arbeitslosen neue Möglichkeiten für eine neue Betätigung, die entweder eine Anpassung oder einen Wechsel des Berufes oder eines Arbeitsplatzes voraussetzen, zu vermitteln.

Als Berufsumsiedlung arbeitsloser Arbeitskräfte gilt jede Ausbildung nach einem vorher festgelegten Lehrplan, der unter anderem Umfang und Dauer der Ausbildung bestimmt und darauf abzielt, den Arbeitslosen neue Möglichkeiten für eine produktive Beschäftigung zu erschließen.

Als Umsiedlung arbeitsloser Arbeitskräfte gilt ein Wohnortwechsel innerhalb der Gemeinschaft, soweit er für die Aufnahme einer neuen produktiven und nicht saisonbedingten Beschäftigung erforderlich ist.

Als Betriebsumstellung erkennt die Verordnung jede nicht vorübergehende Änderung des Produktionsprogramms eines Betriebes oder einer Betriebsabteilung mit eigenem Produktionsprogramm an.

Allerdings ist Voraussetzung, daß dieses Programm die Herstellung neuer Erzeugnisse zum Ziele hat, die sich von den bisher gefertigten in anderer Weise als durch Verbesserungen und Ergänzungen unterscheiden.

Antragsverfahren

Antragsberechtigt sind, da es sich um Kostenerstattung der von den Regierungen oder zuständigen Behörden aufgewandten Beträge handelt, die Mitgliedsländer der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Am 1. Juli eines jeden Jahres melden die Mitgliedsländer dem Europäischen Sozialfonds die Höhe der Beträge an, die von ihnen im Laufe des folgenden Jahres voraussichtlich für Sozialkosten erbeten werden. Alle drei Monate erstattet der Europäische Sozialfonds auf Grund der gestellten Anträge die aufgewandten Summen.

Ein aus Vertretern der Regierungen der Mitgliedsländer sowie der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände gebildeter Ausschuss ist gutachtlich eingeschaltet. Dieses Gremium nimmt zu allen Fragen von allgemeiner oder grundsätzlicher Bedeutung, die die Verwaltung des Sozialfonds betreffen, Stellung. Auch zu bestimmten Anträgen oder Gruppen von Anträgen auf Gewährung von Zuschüssen aus dem Sozialfonds kann der Ausschuss allgemeine Gutachten abgeben.

NORDDEUTSCHE KREDITBANK

AKTIENGESELLSCHAFT

Bremen, Obernstraße 2-12 · Filialen: Bremerhaven, Vegesack

Telefon: 2 17 11, 2 18 11 · Telegramm: „NORDKREDIT“ · Telex: 024 4811, 024 4689



MONTAN TRANSPORT GESELLSCHAFT
M. B. H.
BEFRACHTUNGS- UND LINIENAGENTEN • REEDER • SPEDITEURE
HAMBURG 1
Ballindamm 17

BREMEN DUISBURG - RUHRORT FRANKFURT a. M. ROTTERDAM
Blumenthalstr. 15 Kasteelstr. 2 Neue Mainzerstr. 33-35 Mauritsweg 23

Weltwirtschaft Kiel
20. Jül. 1960

Finanzierung und Verteilung auf die Mitgliedsländer

Im Artikel 200 des EWG-Vertrages wurden die Finanzierungsquoten der Mitgliedstaaten zur Deckung der Ausgaben des Europäischen Sozialfonds und die darauf basierenden Stimmrechte festgelegt:

Länder	Beitragsquote in %	Stimmzahl
Bundesrepublik	32	32
Frankreich	32	32
Italien	20	20
Belgien	8,8	8
Niederlande	7	7
Luxemburg	0,2	1

Der Haushaltsplan 1959 der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft sieht vor, daß für den Europäischen Sozialfonds im laufenden Rechnungsjahr 160,32 Mill. bfrs festgesetzt werden; das entspricht einem Betrag von etwa 13,4 Mill. DM.



DAMPFKESSELBAU

OBERHAUSEN/RHEINL



Da bisher der Europäische Sozialfonds noch nicht besteht, mit Aufnahme seiner Tätigkeit erst Mitte bis Ende 1960 zu rechnen sein wird, handelt es sich bei diesen Zahlen nur um geringe Teilbeträge. Es kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, daß dieser Betrag bereits in der nächsten Zukunft erheblich anwächst, so daß die Mitgliedsländer der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft über erhebliche Beträge für soziale Maßnahmen werden verfügen können. Addiert man die bereits seit sieben Jahren bestehenden sozialen Aufgaben der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl zu dem Aufgabenkreis des Europäischen Sozialfonds, so sind bereits heute ins Gewicht fallende sozialpolitische Maßnah-

men der Europäischen Einrichtungen festzustellen. Vom wirtschaftspolitischen Standpunkt aus bleibt es abzuwarten, ob und inwieweit sich die bereits auf nationaler Ebene nicht selten abzeichnende Tendenz wiederholt, von der Sozial-

politik her die Wirtschaftspolitik zu beeinflussen. Jedenfalls scheint es notwendig, daß die Tätigkeit des Europäischen Sozialfonds auch von diesem Gesichtspunkt aus sorgfältig beobachtet wird.

Dr. Herbert Marknerth

Lähmt die EWG unsere Tatkraft?

In dieser Fragestellung liegt ein Paradoxon, das jeder Wirtschaftspolitiker erkennt: Schließlich bedeutet die EWG den revolutionierenden Schritt, aus der Enge der europäischen Nationalwirtschaften zu einem Großwirtschaftsraum zu gelangen, dessen Kapazität sich mit der wirtschaftlichen Stärke anderer Großräume der Welt durchaus vergleichen läßt. Welche einmalige Gelegenheit bietet sich damit den Wirtschaftspolitikern und Wirtschaftspraktikern der Partnerländer, Initiative zu entfalten und Energie einzusetzen!

Gewiß bereiten sich die Organisationen der Wirtschaftszweige und auch die exportorientierten Unternehmen auf den Gemeinsamen Markt vor, zunächst durch statistische Analysen und durch verstärkte Markterkundung. Es werden auch Fühler für Abreden ausgestreckt. Aber von einer spontanen Initiative der wirtschaftlichen Unternehmen, wie produktionstechnische Umstellungen, Kapazitätserweiterungen, Fusionen zur Erzielung rationeller Produktionseinheiten, ist bei uns nicht allzuviel zu spüren. In einigen Partnerländern wird etwas mehr getan — aber doch noch nicht viel mehr. Die größte Aktivität entfalten die von außen kommenden Unternehmen, die den Markt der EWG erobern wollen oder die ihre schon bestehenden Tochterunternehmen für den Großraum wettbewerbsfähig machen wollen. Worin liegt diese eigenartige Lähmung, die doch mit dem Ziel nicht im Einklang steht?

Drei Faktoren fallen besonders auf, die dafür verantwortlich gemacht werden müssen: Einmal ist es die Unsicherheit über das, was kommen wird. Denn wenn auch der Rahmen der EWG abgesteckt ist, so läßt die lange Übergangszeit, die Raum für Interessenkämpfe bietet, keine sicheren Schlüsse darüber zu, wie sich die Wettbewerbslage endgültig gestalten wird. Man wartet darauf, was der andere tut, um danach seine betriebspolitischen Maßnahmen, die vielfach noch als Abwehrmaßnahmen empfunden werden, zu orientieren. Diese Unsicherheit führt zwangsläufig dazu, daß auch Chancen, die die nationalwirtschaftliche Expansion bietet, nicht ausgenutzt werden, da man sich nicht vorzeitig auf eine vielleicht unzureichende produktionstechnische oder betriebspolitische Umstellung festlegen will. Zum anderen sind gerade die deutschen Wirtschaftler der festen Überzeugung, daß ein europäischer Großwirtschaftsraum sich nicht auf sechs Länder beschränken darf, deshalb sehen sie in der EWG nur ein Provisorium, das vielleicht schon sehr bald einer anderen Konstruktion weichen muß, die andere produktionstechnische und betriebspolitische Maßnahmen erfordert. Und schließlich begeht man selbst einen Fehler, wenn man von der EWG nur eine andere Konstellation der Nationalwirtschaften erwartet, die etwa die Summe der bisherigen Kaufkraft der einzelnen Partner bietet. Ein größerer Wirtschaftsraum gewinnt ein anderes Gesicht, und die Lebenshaltung und die Konsumkraft werden bedeutend anwachsen. Man hat noch kein Zutrauen zur EWG, und es ist auch noch nicht viel geschehen, dieses Zutrauen zu stärken.

Zunächst handelt es sich um den handels- und wirtschaftspolitischen Zusammenschluß des Gesamttraumes, der auch ohne politische Bindung möglich ist. Der politische Zusammenschluß kann aus einem Kerngebiet herauswachsen. Es wäre falsch, die politische Verschmelzung in den Vordergrund zu stellen, das würde einer Reihe von Staaten die wirtschaftliche Integration unmöglich machen, denn von einem politischen Einheitsstaat ist Europa noch weit entfernt. (sk)

Die Situation der westdeutschen eisenschaffenden Industrie

Der Eisenhüttenstag, alljährlicher Sammelpunkt einer eisenwirtschaftlichen „Tour d'Horizont“, fiel 1959, anders als vor einem Jahr, in die Zeit einer erfreulich belebten Beschäftigung. Die Auftragsbestände der westdeutschen eisenschaffenden Industrie lagen im November 1959 um die Hälfte höher als ein Jahr zuvor. Der im Frühsommer beendete Lagerabbau bei Händlern und Verbrauchern und die günstige Entwicklung der industriellen Erzeugung wirken sich in zunehmendem Maße belebend auf die Eisenhüttenindustrie aus.

Die Rohstahlerzeugung erreichte in den Monaten Januar bis September 13,2 gegenüber 12,7 Mill. t in der Vergleichszeit 1958. Die Walzstahlerzeugung stieg entsprechend auf 12,1 (11,7) Mill. t. Die Jahresleistung wird sich noch stärker von der des Flauteeinbruchs 1958 abheben. Seit Juli ist die monatliche Rohstahlerzeugung nicht mehr unter 2,3 Mill. t gesunken. Obwohl die schwachen Monate der ersten Jahreshälfte das Gesamtbild beeinträchtigen, ist für 1959 mit einer Jahresrohstahlerzeugung von 25,5 bis 25,6 Mill. t zu rechnen. Damit wird die Vorjahresmenge von 22,8 Mill. t um gut 2,7 Mill. t und noch die des Rekordjahres 1957 um reichlich 1 Mill. t übertroffen werden. Diese Bilanz ist um so erfreulicher, als sich auch die Erlöse wieder kräftig verbessert haben. Die Inlandspreise hatten auch in der Flaute ihr Niveau gehalten; es war mit aller Überlegung von der eisenschaffenden Industrie gehalten worden, letztlich deshalb, weil durch eine Senkung nicht eine Tonne Stahl mehr verkauft worden wäre. Die Marktentwicklung hat diesen Standpunkt gerechtfertigt. Der Inlandsmarkt hatte herzugeben, was die Exportmärkte versagten. Inzwischen haben auch die Exportpreise wieder auf der ganzen Breite angezogen, bis auf die Grobbleche, deren Preisgestaltung die unbefriedigenden Auftragsgänge der Werften widerspiegelt. In den meisten Walzwerksprodukten liegen gegen Ende 1959 die Exporterlöse wieder über den Inlandspreisen. Die inländischen Verbraucher haben also gut daran getan, als sie den Vorschlag der eisenschaffenden Industrie, die Inlandspreise flexibel zu halten und den jeweiligen Exportnotierungen anzupassen — wie es Belgien und andere Länder halten —, nicht aufgriffen. Sie hätten mit dieser Preisstellung in der nun zurückliegenden Flaute zwar gewonnen, wüßten aber nicht, wie lange sie noch die heute höheren Weltmarktpreise für ihre Bezüge anlegen müßten.

Zwang zur Rationalisierung

Eine Phase sorgenfreien Verdienens ist freilich für die Eisen- und Stahlindustrie mit dem Wiederaufschwung der Konjunktur nicht angebrochen. Auch mit einer Jahreserzeugung von 25,5 oder auch 25,7 Mill. t Rohstahl und der entsprechenden Ausnutzung der Hochöfen auf der einen und der Walzwerke auf der anderen Seite sind die Kapazitäten nicht voll ausgenutzt worden. Das ist leicht an der Tatsache abzulesen, daß seit Juli allmonatlich 2,3 Mill. t erzeugt werden, also

eine Jahresrate von 27,6 Mill. t hätte erreicht werden können. Aber auch die 27,6 Mill. t entsprächen noch nicht der vollen Kapazität, und noch geringer ist der Auslastungsgrad der Walzwerke — zur Sorge der Produzenten, aber zur Beruhigung der Händler und Verbraucher, die von den freien Kapazitäten die Gewißheit herleiten können, daß ihr echter Bedarf zu jeder Zeit voll gedeckt werden kann. Ihr Bestreben, die Lager so rasch wie möglich wieder aufzufüllen, ist verständlich. Aber die Entwicklung gleitet wieder in eine bedenkliche Unübersichtlichkeit ab, wenn die Besteller ihre Aufträge bei mehreren Werken unterbringen und nur die schnellste Lieferung abnehmen. Auf diese Weise verzerren wiederum, wie es vor der Flaute war, Luftaufträge das Konjunkturbild. Es kommt zu falschen Rückschlüssen aus der entstellten Statistik, und davon können schädliche Einflüsse auf die Konjunktur selbst ausgehen.

Dies am Rande zu vermerken, geben schmerzliche Erfahrungen, die in den beiden letzten Jahren gewonnen wurden, Anlaß. Den Eisenhüttenstag selbst beschäftigten diese Marktsorgen nicht unmittelbar. Die Jahresversammlung der Eisenhüttenleute, die ja ein Gremium der Techniker ist, zeigte sich indessen der Notwendigkeit bewußt, mit großen Anstrengungen in den Bemühungen um eine Rationalisierung und um einen neuzeitlichen Ausbau der Anlagen fortzufahren, nicht nur, um den Markt zu den günstigsten Bedingungen versorgen zu können, sondern vor allem, um mit der Entwicklung in den Wettbewerbsländern Schritt zu halten.

Zusammenarbeit über die Unternehmensgrenzen

Den Ruf nach Zusammenarbeit über die Grenzen der einzelnen Unternehmungen hinweg hatten die Eisenhüttenleute der Bundesrepublik schon auf früheren Jahresversammlungen erhoben. Er findet seine einleuchtende Begründung in den hohen Investitionskosten für einzelne Anlagen, die aus der Notwendigkeit des wirtschaftlichen Betriebes heraus groß sein müssen, womöglich aber für den Bedarf des errichtenden Unternehmens nicht voll ausgefahren werden können, den Wirtschaftlichkeitseffekt also doch nicht erbringen. Zum anderen geben andere Stahlländer in der Zusammenarbeit ein Beispiel, das einfach zur Nachahmung zwingt.

Auch 25,6 Mill. t oder 27 Mill. t jährlicher Rohstahlerzeugung in der Bundesrepublik können nicht darüber hinwegtäuschen, daß im langfristigen Trend die westdeutschen Zuwachsraten die geringsten von allen Stahlländern sind. Frankreich wird das laufende Jahr mit mehr als 15 Mill. t abschließen. Das ist zweieinhalbmal so viel wie im letzten Vorkriegsjahr, während Westdeutschland erst in einem fernen Jahr, wenn einmal 36 Mill. t erzeugt werden, seine Jahresproduktion gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelt haben wird. Belgien und Luxemburg haben ihre Vorkriegsproduktion längst verdreifacht, die Niederlande haben sie sogar verzwanzigfacht. Italien ist mit kräf-

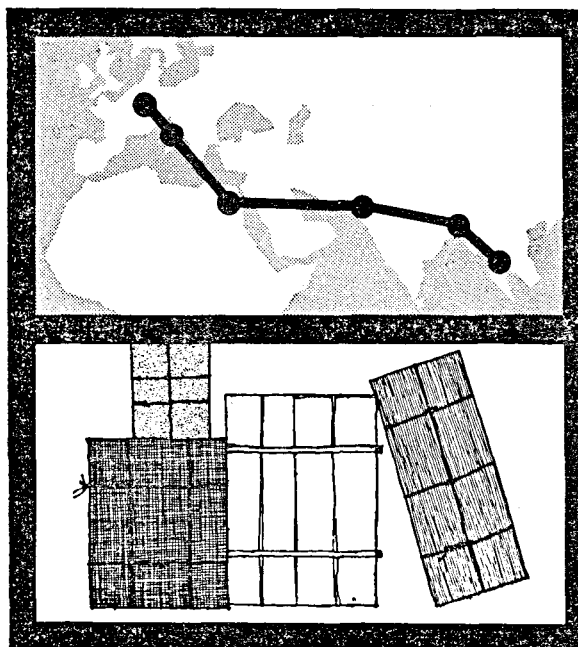
tiger staatlicher Förderung als stattliches Glied in die Reihe der Stahlländer getreten, von den USA ganz zu schweigen. Aber auch in den Entwicklungsländern wachsen Stahlkapazitäten aus dem Boden.

Die politischen Stürme dieses Jahrhunderts haben, wie es der Vorsitzende des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Prof. Dr. H. Schenck, in der Jahresversammlung in Düsseldorf formulierte, die Stellung der alten Industrieländer in der ganzen Welt grundlegend geändert. Der Komplex Sowjetunion—China ist in seiner industriellen Aktivität ein unübersehbares Merkmal der neuen Zeit, und ein weiteres Merkmal dieser Wandlung ist das Erwecken des Selbstbewußtseins vieler Völker, die sich jetzt vor die Alternative Kolonialvolk—Industrievolk gestellt sehen und den eigenen Markt, womöglich auch den der Nachbarn aus eigener Kraft zu versorgen gedenken.

Nimmt man noch hinzu, daß die Werkstoffe der chemischen Industrie unverkennbare Möglichkeiten gebracht haben, auch mit den Stahlerzeugnissen in Konkurrenz zu treten, so wird der unablässig sich verschärfende Wettbewerb auch dem ungeübten Auge deutlich. Eine Eisen- und Stahlindustrie wie die deutsche, die nicht durch die Verfügbarkeit eigener Erzbasen begünstigt ist wie die französische, wird nur in der Zusammenarbeit die kommenden Aufgaben meistern können, und sie muß sich zu dieser Zusammenarbeit um so mehr bereit finden, als ihr Stahlländer mit günstigeren Ausgangsstellungen das Beispiel geben, wie man sich in der Zukunft zu behaupten gedenkt. Die Schwierigkeiten zu erleichtern und die Verantwortung auf mehrere Schultern zu legen, ist ein alter Vorschlag Prof. Schencks und der Eisenhüttenleute. Sie sehen ihre Gedanken jetzt in Frankreich verwirklicht, wo sich drei große Gesellschaften zum Bau des Küsten-Hüttenwerkes in Dünkirchen zusammengeschlossen haben. Damit kommt Frankreich in den Genuß eines Kapazitätswachses, für den die Kräfte einer Gesellschaft allein nicht ausgereicht hätten.

Aber auch die Mammutwerke und Gesellschaften der amerikanischen Stahlindustrie bündeln ihre ohnehin starken Kräfte. In den USA werden gemeinschaftliche Sauerstoffanlagen errichtet, die mehrere Hütten über ein Rohrnetz beliefern und damit die erheblichen Vorteile großer Erzeugungseinheiten ausschöpfen. Auch Frankreich geht diesen Weg, auf den die Eisenhüttenleute besonders verweisen, weil auch die westdeutsche Eisen- und Stahlindustrie vor der stärkeren Verwendung von Sauerstoff besonders im Hochofenbetrieb steht, von den Stahlwerken, die mit Sauerstoff frischen, abgesehen.

Mit Genugtuung konnte Prof. Schenck auf einen „guten Schritt“ verweisen, der im Dortmunder Raum getan wurde, um zukünftige freie Kapazitäten im Austausch zwischen benachbarten Unternehmen nutzbar zu machen. Die Hoesch AG baut eine Sinteranlage und stellt ein Drittel ihrer Kapazität vertraglich der Dortmund-Hörder Hüttenunion zur Ausnutzung zur Verfügung. Außerdem wird Hoesch der Hüttenunion



209/1

Ab 2. November jeden Montag und Donnerstag nach Mittel- und Fernost

von

Hamburg* ab 17.30 h

Düsseldorf* ab 19.20 h

Frankfurt* ab 21.15 h

*mit Anschlüssen von
deutschen Flughäfen

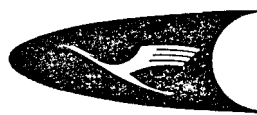
über

Rom · Kairo

nach

Karachi · Calcutta · Bangkok

mit der eleganten Super G Constellation der
LUFTHANSA ohne Umsteigen.
Erste Klasse und Touristenklasse.
Ihr IATA-Reisebüro berät Sie gern.
Wählen Sie gut – fliegen Sie mit



LUFTHANSA

Führend im Service an Bord

freie Kapazitäten der Breitbandstraße zur Verfügung stellen und dafür die Möglichkeit haben, die Tieföfen- und Blockstraßen-Kapazitäten des Partners in Anspruch zu nehmen. Die Investitionsplanung der beiden Unternehmen wird abgestimmt, aber schon die jetzige Vereinbarung erspart der Hüttenunion die Errichtung einer Breitbandstraße.

Keine Angst vor großen Einheiten

Eine Vertiefung des gemeinschaftlichen Vorgehens empfehlen die Eisenhüttenleute im besonderen für die Sicherung der Erzbezüge, um damit den Wettbewerbsnachteil der ungenügenden inländischen Versorgung auszugleichen. Im schärferen Wind des Wettbewerbs wird es sich immer deutlicher bemerkbar machen, daß zum Beispiel Frankreich und die Sowjetunion auf fremde Erzlieferungen überhaupt nicht angewiesen und damit in der Bemessung ihrer Rohstoffpreise nicht abhängig sind. Westdeutschland bezieht dagegen zwei Drittel seines Eisenbedarfs als Erz aus dem Ausland. Die wünschenswerte Vermehrung des deutschen Anteils wird sich trotz der Entdeckung der Erzvorkommen in Gifhorn und Staffhorst nur langsam der erwarteten Zunahme der Eisenerzeugung anpassen können. Um so nachhaltiger sollen die deutschen Gemeinschaftsaktionen zur Erschließung und Sicherung auswärtiger Erzbasen fortgesetzt werden, wie der Eisenhüttenstag forderte. Damit fallen übrigens den Hüttenwerken Aufgaben zu, die über das Wirtschaftliche hinausgehen. Sie können ihre Aufmerksamkeit auf Erzbasen solcher Gebiete richten, deren Bevölkerung erwartet, daß sie durch tatkräftige und ehrliche Hilfsmaßnahmen aus ihrer sozialen Notlage erlöst wird, die eben den Aufschluß ihrer natürlichen Bodenschätze einleiten können.

Die grundlegende Änderung der wirtschaftlichen Position der alten Industrieländer durch politisch bedingte Einflüsse fällt in eine Zeit, in der sich auch die Produktionsverfahren nachhaltig verändern. Der Strukturwandel auf dem Energiemarkt, die Schwemme von Öl und Erdgas lassen neue Entwicklungsgedanken in den Verhüttungsverfahren auftreten. Die bisher gefundenen Lösungen setzen allerdings staubförmige und reine Erze voraus, die nicht immer vorhanden sind. Die elektrische Roheisengewinnung ist technisch möglich geworden, kann aber mit dem Hochofenprozeß aus Kostengründen noch nicht konkurrieren. Hingegen dringt der Großraum-Lichtbogenofen in der Stahlerzeugung vor. Parallel mit dem Sauerstoff-Frischen tritt er mehr und mehr mit dem Siemens-Martin-Verfahren in Konkurrenz, das aber wiederum seine Leistung durch Kombination mit der Sauerstoffbehandlung erheblich zu steigern vermag. Es ist zu erwarten, daß die Entwicklung der Verfahren immer mehr zu einer Annäherung der Stahlqualität führt, die herkömmlichen Grenzen zwischen Thomas-, Siemens-Martin- und Elektrostahl also verwischt werden. Damit zeichnet sich das Ziel ab, den Stahl nicht mehr nach den Frischverfahren und daraus abgeleiteten Markenbegriffen zu qualifizieren, sondern aus den Ansprüchen, die er zu erfüllen vermag. Für das praktische Stahlgeschäft ergeben sich aus dieser Annäherung bedeutsame Perspektiven.

Ein Zug ist allen Verfahren gemeinsam, und er ist kennzeichnend für die hütten technische Gesamtentwicklung, nämlich der Übergang zu großen Erzeugungseinheiten. 100 t für die Konverter, 200 t für Lichtbogenöfen zur Elektrostahlerzeugung, 600 und sogar 1000 t für Siemens-Martin-Ofen sind Größen, die man — nach den Worten Prof. Schencks — hat oder haben möchte, um den Wettbewerb in Massenprodukten bestehen zu können. Die größten Einheiten bieten die größte Wirtschaftlichkeit, wenn nur ihre Leistungsfähigkeit auch zu einem hohen Grade ausgenutzt wird. Dieser höchste Effekt soll eben durch gemeinschaftlichen Besitz oder gemeinschaftlichen Betrieb, zu dem sich mehrere Unternehmen zusammenfinden, erzielt werden, wie denn die Wettbewerbsfähigkeit insgesamt mehr und mehr durch das reibungslose Ineinandergreifen und Abstimmen von Interessen über einen großen Kapazitätsbereich hinweg bestimmt wird. Nichts wäre verfehlter, als hinter solcher Zusammenarbeit Machtgelüste zu wittern.

Der Osten ist immer schon da

Prof. Schenck sprach nicht pro domo, sondern richtete seinen Appell an die deutsche Öffentlichkeit, als er auf dem Eisenhüttenstag in der gegenwärtigen Situation der grundlegenden weltwirtschaftlichen Veränderungen ein hohes Maß von menschlicher Bewährung verlangte, das in der Entwicklung der Technik den Fortschritt auszugleichen hat, den sich der Osten mit der Kommandowirtschaft sichert.

Am Beispiel der Energiekrise zeigt sich, daß sich größere Wandlungen heute nicht lange vorher ankündigen und daß der Ingenieur mit um so mehr Phantasie und Beweglichkeit auf Überraschungen gerüstet sein muß. In der Zeitspanne der intensiven Industriebetätigung haben wir mit großen Kapitalien eine feste technische Form gestaltet, an deren Dauer wir glaubten, deren Umriss aber jetzt im wahrsten Sinne des Wortes zu fließen beginnen, sagte Prof. Schenck. Das trifft zusammen mit einem Zeitabschnitt, in dem die politisch-ideologischen Weltanschauungen gerade die Erzeugung von Eisen und Stahl zum Symbol ihres Wettkampfes machen. Man weiß, daß die Mittel für diesen Wettkampf im Osten mit großen Opfern bezahlt werden. Ein demokratischer Staat kann aber für seine Wissenschaft nur so viel tun, wie seine Bürger zu tun bereit sind. Daraus leiten die Eisenhüttenleute die Schlußfolgerung ab, die Schenck in die Worte kleidete: Wer äußeren Dirigismus ablehnt, muß ihn durch innere Haltung ersetzen!

Seit Romano Guardini auf einem früheren Eisenhüttenstag an die Kinder der Wirtschaftswunderzeit die Mahnung gerichtet hatte, Einkehr bei sich selbst zu halten und über dem Genuß der Gegenwart die großen Aufgaben der Zukunft nicht zu kurz kommen zu lassen, haben sich die Eisenhüttenleute immer wieder zu Dolmetschern der Besorgnis über die Sorglosigkeit unserer Lebensart gemacht, die der Wissenschaft und Forschung bei weitem nicht genügend Mittel in die Hand gibt, um kommenden Geschlechtern einen gebührenden, der heutigen wirtschaftlichen Stellung unseres Landes in der Welt entsprechenden Platz zu sichern.